

Neue Noten

Edition Güntersberg (D)

Königliche Gambenduos. 23 Sonaten von französischen und italienischen Komponisten des 18. Jh. in Transkriptionen der Zeit (Sammlung M6208 der Königlichen Hausbibliothek Berlin). In fünf Heften bei Edition Güntersberg, Best.-Nr. G033.

Unter dem Titel «Recueil des plus belles Sonates à basse de Viole avec accompagnement ou à deux basses sans Violon par les meilleurs Auteurs François et Italiens» versteckte sich ein Manuskript, das ein unbekannter Schreiber in Berlin Mitte des 18. Jahrhunderts mit Duettbearbeitungen für zwei Bassviole da gamba aufgefüllt hat. Die Sonaten stammen bis auf zwei Ausnahmen – Joseph Boismortier, Jean-Marie Leclair und Franz Benda – von Komponisten, die gar nicht für die Viola da gamba, sondern die Violine geschrieben haben. Giovanni Battista Somis, Arcangelo Corelli, Jean-Baptiste Senallié. Sie entstammen der «Königlichen Hausbibliothek im Schlosse zu Berlin». Warum diese Stücke damals nicht veröffentlicht wurden, mag mit der besonderen Situation am Berliner Hof zusammenhängen, deren Souveräne selbst in Bezug auf die Werke ihrer protegierten Hofkomponisten keinen Wert darauf legten sie der Öffentlichkeit preiszugeben, zum anderen auch mit der auffallenden Tatsache, dass vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zu Mitte des 18. Jahrhunderts in Berlin mit Ausnahme einiger Gesangbücher überhaupt keine Musik gedruckt wurde. Der Notendruck gerade für die praktische Musik konnte sich beim Publikum wenig einbürgern. Noch im 18. Jahrhundert war der übliche Weg der Notenvervielfältigung und -verbreitung die handschriftliche Kopie. (Selbst die Breitkopfsche Notenhandlung in Leipzig unterhielt bis gegen 1800 neben der Notendruckerei noch ein großes Lager geschriebener Noten, da das Publikum sich nur sehr langsam an das gedruckte Notenbild gewöhnen wollte. Und der Berliner Musikdrucker Rellstab hebt in den verschiedenen Konkurrenzstreitigkeiten der Berliner Drucker der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sein Notendruckverfahren als ein besonderes heraus, weil die Notentypen «denen geschriebener Noten ähnlich» seien.)

Nun, das Notenbild der vorliegenden Erstedition der königlichen Gambenduoette ist in keiner Weise denen handgeschriebener Noten ähnlich, sondern benutzt Fotokopiertechnik, Spiralbindung und das ganz moderne Notenbild. 'Leider' könnte der mit der Entzifferung von Faksimiles bestens Vertraute meinen, 'zum Glück' der andere, der bequem ohne die Gambe ständig zur Seite schieben zu müssen, um die Augen in Nähe von Pause oder Note zu bringen, sie einfach abspielen möchte. Wie an einigen Beispielen im Vorwort dargelegt ist, sind noch handschriftliche Korrekturen erkennbar. Die könnten von dem damals in Berlin tätigen Gambisten Ernst Ludwig Hesse stammen, der die Stücke für diese Sammlung auch aus seinem Fundus zur Verfügung gestellt haben könnte. So die Vermutung des in der Gambenszene bestens bekannten Ehepaars Leonore von Zadow-Reichling und Günter von Zadow, die diese Duette in ihrer dem gambenrelevanten Repertoire verpflichteten Edition Güntersberg herausgebracht haben. Hesse, der wie sein Vater schon das Gambenspiel und die politische Karriere parallel verfolgte, fand 1741 gleichzeitig mit C.P.E. Bach Aufnahme in die Berliner Hofkapelle. Wer nun die originalen Werke für Violine und B.c. umgeschrieben, d.h. transponiert und – das zeigt der Vergleich zwischen Original und Bearbeitung – melodisch meist vereinfacht, kleine Verzierungen jedoch hinzugefügt und die Sätze willkürlich zusammengesetzt hat, lässt

sich nicht mehr sagen. Die ursprünglichen Notation in Violin- und Bassschlüssel ist bei den Violinsonatenbearbeitungen beibehalten worden. Die einzigen Bassduette stammen von Boismortier. Das sind auch die einzigen Stücke, denen die Herausgeber keine Originalquellen zuordnen konnten. Mit dieser Edition ist die gambistische Duett-Literatur bereichert worden. Die Stücke eignen sich ganz hervorragend für den Unterricht. Ob sie im Konzert taugen, hängt von der Versiertheit und Interpretationskunst der jeweiligen Spieler ab. *Sabine Weber*

Band 1: Somis, Senallié; Bände 2 + 3: Boismortier; Band 4: Corelli, Mascitti, Leclair; Band 5: Montanari, Senallié, Benda. Notation: [oktavierter] Violinschlüssel (2. Heft: Altschl.) und Bassschlüssel; bei Boismortier beide Stimmen Bassschlüssel. Sie können diese Duos im aktuellen Sonderangebot bestellen!

Auf der Website www.guentersberg.de finden Sie ausführliche Informationen: das ganze Vorwort, Konkordanzen usw.



**Hilffischer
Streichinstrumenten- und Bogenaubau
für Violon da Gamba und da Tractio**

MOTEK LEEUWARDEN

Humboldtstraße 164
D-28203 Bremen
Tel. 0421-794 75 50

PRB Productions (USA)

Christopher Simpson: Little Consort, Suite II in G-Dur für Diskantgamba, Lyra Viol und B.c. Hrsg.: Ila Stoltzfus. Partitur und Stimmen. (VC 043B), US\$14. (2002).

Die zweite Suite der Sammlung ist nun bei PRB Productions herausgekommen, zwei weitere in D und d folgen hoffentlich noch nach. Die erste Suite in g-moll wurde bereits in Ausgabe 43 besprochen, die neu erschienene Suite unterscheidet sich nur durch die Tonart, die Besetzung ist dieselbe. Der damaligen Praxis entsprechend, kann die erste Stimme von einer Diskantgamba oder auch von einer Geige gespielt werden. Die Lyra viol hat einen anspruchsvollen Part, da sie sowohl Melodie, Harmonie, als auch Bass spielt. Die Stimmung für diese Suite, die in Tabulatur notiert ist, ist folgende: d-h-g-d-G-D. (Wer Angst hat, die e Saite auf g zu stimmen, kann auch eine dünnere Saite verwenden. Mir ist jedoch bisher noch nie eine Saite aufgrund einer anderen Stimmung gerissen!) Als Continuoinstrument ist eigentlich jedes Akkordinstrument geeignet, ich selbst bevorzuge die Orgel, da die ausgehaltenen Klänge eine Unterstützung für die Lyra sind. Die Bassstimme weicht nur ganz selten von der B.c.-Stimme ab, um manchmal die Melodieinstrumente zu imitieren.

Diese Suite besteht aus sechs Tanzsätzen, welche von Simpson nicht bezeichnet wurden. Die Herausgeberin übernahm die Titel von Gordon Dodd, die sehr logisch erscheinen. Musikalisch sind die Stücke sehr wertvoll und besonders für Lyraspieler eine Bereicherung. Die Ausgabe ist sehr gewissenhaft gemacht und mit einem interessanten Vorwort der Herausgeberin Ila Stoltzfus versehen.

Johanna Valencia